[Auszug aus der Zeitschrift für Ägyptische Sprache XXXVI. Band.]

Über das Alter der Chefrenstatuen.

Von Ludwig Borchardt.

(Mit 16 Abbildungen.)

Keinem Historiker des Mittelalters würde es je eingefallen sein, das Dürersche Bild Karl's des Grofsen, das für die deutsche Kunst den Typus jenes ersten deutschen Kaisers geschaffen hat, für ein authentisches Portrait auszugeben. Tausend Kleinigkeiten in Stil, Tracht, Wappenbeiwerk und Ausführung würden ihn schon davon abgehalten haben, auch wenn noch so grofs dabeistünde: Carolus Magnus imperavit annis 14.

In der Aegyptologie sind wir noch nicht ganz so weit. Wenn auf einem unserer Funde ein Königsname, etwa Men-kew-Reʿ[1]) oder Men-kew-Ḥor[2]) steht, dann ist das Stück sicher aus der Zeit dieser Könige, und wenn auch alle Anzeichen der Tracht, des Stils oder des Ornaments dagegen sprächen.

Vielleicht das krasseste Beispiel für diese Vertrauensseligkeit in die Datirung durch die Inschrift sind die im Brunnen im Granittempel bei Giseh 1860 gefundenen Chefrenstatuen, bei denen bis auf den heutigen Tag nur einige der jüngeren Aegyptologen[3]) Zweifel Betreffs ihres Alters zu hegen wagten. Und doch mufs es jedem Unbefangenen, wenn er sie jetzt im Gisehmuseum inmitten der wirklichen Statuen des a. R. sieht, sofort auffallen, dafs er hier ganz etwas Anderes vor sich hat als die Kunst der 4. Dynastie. Dieser allgemeine Eindruck genügt aber für die wissenschaftliche Datirung einer Statue nicht, und so soll denn im Folgenden möglichst ausführlich Alles besprochen werden, was uns zwingt, die Chefrenstatuen nicht als Werke des a. R. zu betrachten, und zum Schlusse soll dann auch versucht werden, wenigstens annähernd die Epoche zu bestimmen, der sie entstammen.

Die Statuen und Statuenreste, die zu untersuchen sind, zerfallen nach dem Material in zwei Gruppen. Die erste besteht aus nur drei Stück, bei denen das Material ein graugrüner metamorphischer Schiefer ist, wie er z. B. — allerdings nur in dünnen Platten — zu jenen bekannten Schminktafeln aus den Gräbern der ersten Dynastien verwandt wurde. Statuen aus diesem Material scheinen erst vom m. R. an und auch da, sowie auch noch im n. R., nur

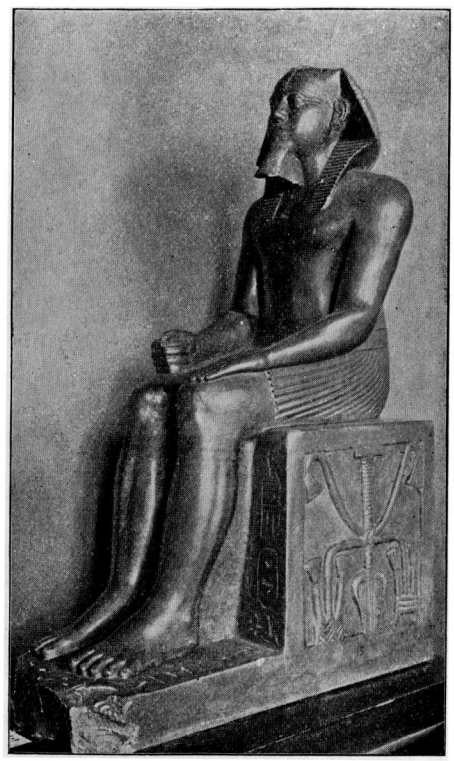
[1]) Vergl. ÄZ. 1892, S. 94 ff.

[2]) Vergl. ÄZ. 1894, S. 133.

[3]) Ausgesprochen nur von Steindorff im Jahrbuch des deutschen archaeolog. Inst. 1893 S. 65.

äufserst selten[1]) vorzukommen. In der Spätzeit jedoch wird dieses Gestein, dessen Bearbeitung leicht ist und das eine feine Politur annimmt, sehr beliebt; Statuen[2]) wie Sarkophage[3]) werden dann in grofser Zahl daraus gefertigt.

Abb. 1.



Chefrenstatue Nr. 15.

Die drei Statuen aus diesem Material sind also die folgenden:

Nr. 15 [Kat. Mar. Nr. 792; Kat. Masp. Nr. 974, S. 217; Kat. 1895 Nr. 42, Saal 3]. Die bekannte, stark ergänzte Statue des sitzenden Chefren, die in Folge reichlichen Ölens eine intensive grüne Färbung angenommen. Neuerdings (1897) sind vom Verf. der Bart und die Bandenden in der rechten Faust noch dazugefunden und angesetzt worden; s. Abb. 1.

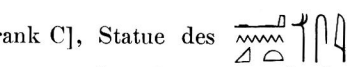
Nr. 16 [Kat. Grébaut Nr. 6206, S. 43; jetzt in Saal 3]. Bruchstück einer Statue, Beine eines Schreitenden.

Nr. 17 [Kat. Grébaut Nr. 6205, S. 42; Kat. 1895 Nr. 46, Saal 3]. Zwei zusammengehörige Bruchstücke der Statue des sitzenden Königs[4]).

Die übrigen sechs Stücke sind aus grauem Diorit mit hellgrauen Flecken, weifsen und schwarzen Adern und stellenweise etwas in's Grünliche fallendem Grundton. Es ist dies ein Material, das schon in der ältesten Zeit[5]) verwendet worden ist; bereits in der 4. Dynastie finden sich Statuen aus diesem Stein[6]); aber auch noch in der Spätzeit finden sich Dioritstatuen[7]).

Die sechs Chefrenstücke aus Diorit sind nun die folgenden:

---

[1]) M. R.: Giseh Nr. 464 [Kat. 1895 Nr. 723, Saal 63, Schrank C], Statue des  aus Elephantine 1858. N. R.: Giseh Nr. 630 [Saal 26, Westseite], Statue des , Dynastie 19.

[2]) Giseh Nr. 677 und 679 [Saal 34, Südseite], Statuen eines , aus Qoddaba bei Sais, Dynastie 26.

[3]) Giseh, Kat. 1895 Nr. 1279, 1301, 1302, 1305, 1306 u. s. w., sämmtlich in Saal 88.

[4]) Vielleicht (??) gehört zu dieser Gruppe von Statuen auch noch ein in einem Magazin aufgefundenes Fragment [Nr. 378], linke Brust und Schulter einer lebensgrofsen Statue von demselben Material und in der Arbeit sehr ähnlich wie die Chefrenstatuen.

[5]) Schalen daraus sind 1896/97 von Quibell in El Kab gefunden, eine davon mit dem Namen des Snefru.

[6]) Giseh Nr. 46 [Kat. Grébaut Nr. 6225, S. 44; Kat. 1895 Nr. 52, Saal 3], Statue eines Prinzen der 4. Dynastie aus Giseh. Berl. Mus. Nr. 1122 [Ausführl. Verz. S. 47], Statue eines Mannes, a. R.

[7]) Berl. Mus. Nr. 1205 [Ausführl. Verz. S. 57], Nektanebos knieend.

Nr. 9 [Saal 2]. Bruchstück der Statue des sitzenden Königs auf dem Löwenthrone.

Nr. 10 [Kat. 1895 Nr. 33, Saal 2]. Desgleichen auf einfachem cubischen Sitz.

Nr. 11 [Kat. GRÉBAUT Nr. 6223, S. 44; jetzt Saal 3]. Bruchstück einer Gruppe, der König neben der Göttin Bastet[1]). Vermuthlich dazu gehörig Nr. 1245, Bruchstück der rechten hinteren Sitzkante.

Nr. 12 [Kat. GRÉBAUT Nr. 6222, S. 44; jetzt Saal 3]. Bruchstück (nur Oberleib) der Statue eines sitzenden Königs.

Nr. 13 [Kat. GRÉBAUT Nr. 6207, S. 43; Kat. 1895 Nr. 45, Saal 3]. Bruchstücke der Statue eines sitzenden Königs auf dem Löwenthrone[2]). Ein Stück der rechten Thronseite ist 1897 von BARSANTI hinzugefunden und angesetzt worden.

Nr. 14 [Kat. MAR. Nr. 578; Kat. MASP. Nr. 3961, S. 75; Kat. 1895 Nr. 64, Saal 5]. Das bekannte, grofse, nur wenig beschädigte Sitzbild des Chefren auf dem Löwenthrone; s. Abb. 2.

Abb. 2.

Chefrenstatue Nr. 14.

Die Theilung in diese zwei Gruppen soll im Folgenden beibehalten, und also in jedem Abschnitt unserer Arbeit, soweit es nöthig ist, zuerst die Gruppe aus metamorphischem Schiefer, dann die aus Diorit besprochen werden.

Die *Haltung* aller Figuren bietet nichts Ungewöhnliches. Dieser stereotype Sitz und das Schreiten mit vorgesetztem linken Fufs kommen in jeder Epoche der ägyptischen Kunst gleichmäfsig vor, sie geben uns also keinen Anhalt für die Datirung.

Anders ist es schon mit der *Tracht.* Hier mufs es zuerst auffallen, dafs der Löwenschwanz an dem sonst richtig behandelten Königsschurze[2]) bei allen Statuen fehlt. Das ist aber wohl nur eine bedeutungslose Nachlässigkeit, die sich zwar selten, aber doch in jeder Epoche der ägyptischen Sculptur nachweisen läfst. Von den allerdings sehr zahlreichen Königsstatuen in Giseh fehlt der Löwenschwanz, aufser bei sämmtlichen sogenannten a. R.-Königsstatuen, bei den folgenden:

Nr. 411—420 [Kat. 1895 Suppl. 3 Nr. 1365, Saal 21]. Statuen Usertesen's I., Dynastie 12.

---

[1]) Schon GRÉBAUT, der bei dieser Gruppe Zweifel ob ihres Alters hegte, sagt a. a. O.: »il paraît d'une époque postérieure à l'ancien empire«.

[2]) Nr. 13 hat ausnahmsweise glatten Schurz und gar keine Königsinsignien. Die Zeichen der Vereinigung beider Länder am Thron zeigen jedoch, dafs die Statue auch einen König darstellte. Inschriften fehlen.

Nr. 423 [Kat. GRÉBAUT Nr. 6247, S. 74; Kat. 1895, S. 48, Saal 21]. Statue Amenemhe^{c}t's III., Dynastie 12.

Nr. 555 [Kat. 1895 Suppl. 2 Nr. 1355, Saal 25]. Statue Ramses' II., Dynastie 19.

Nr. 620 [Saal 26]. Statue Ramses' II., Dynastie 19.

Nr. 655 [Kat. 1895 Nr. 250, Saal 31]. Statue Schabataka's, Dynastie 25.

Aufser dem Fehlen des Löwenschwanzes ist noch die äufserst sonderbare Behandlung der Königshaube auffällig, deren Zopf[1]) und Brustlappen richtig gerippt und gefältelt sind, während der Obertheil glatt erscheint. Auch legt der Uraeus sich ganz flach an die Haube an. Das Letztere kommt ganz ebenso bei dem der 12. Dynastie angehörigen[2]) grofsen Sphinx vor, und man könnte daher annehmen, dafs hier eine bewufste Nachahmung dieser Eigenthümlichkeit vorliegt. Dafs jedoch der Obertheil der Haube ganz glatt gelassen wird und nur die Brustlappen gefältelt erscheinen, findet sich mit Ausnahme einiger unfertiger Statuen Usertesen's I. aus Lischt, die in jedem Stadium der Vollendung auf uns gekommen sind, soweit es sich von hier aus feststellen läfst, nirgends sonst[3]).

Den aus der Königstracht hergeleiteten Kriterien soll aber nicht zu viel Werth beigemessen werden, da uns bisher zum Vergleiche sicher alte Königsstatuen fehlen, man also nicht behaupten kann, dafs die Chefrenstatuen hierin von echten alten Standbildern abwichen. Auch bei der Barttracht befindet man sich noch vor derselben Schwierigkeit, jedoch kann man auch hier zeigen, dafs der Bart der Chefrenstatuen von der ältesten uns bekannten Bartform bei Königsstatuen merklich abweicht. Vorwegnehmen müssen wir erst, dafs der Bart von Statue Nr. 14 überhaupt von jedem gebräuchlichen Typus eines Königsbartes abweicht. Er ist fast cylindrisch und verjüngt sich nach unten ein wenig. Da das unterste Stück abgebrochen ist und man also nicht weifs, ob er unten nach vorn aufgerollt war, so kann man nicht mit Sicherheit behaupten, dafs es ein Götterbart sei; es hat aber ganz den Anschein. Die Statue Nr. 15 aber zeigt sicher den langen, welligen Königsbart. Die gewöhnliche Form eines solchen ist die gerade, bis auf die Brust, etwa bis an die untere Kante des Halskragens reichende. Zwischen Bart und Brust ist dabei aus Gründen der Festigkeit stets das Steinmaterial in Form eines Steges stehen gelassen. Die nach unten merklich breiter werdende Form, wie sie Nr. 15 hat, tritt nur selten an Stelle der ganz geraden, sie kommt z. B. bei dem Sebekhotep und der grofsen Ramsesbüste im British Museum, auch bei einer Statue Thutmosis' III. in Giseh [Nr. 594] vor. Aber auch diese seltenere Form hat stets den Steg zwischen Brust und Bart. Der Bart der grünen Chefrenstatue aber, sowie der der kleineren so-

---

[1]) Bei Nr. 17 ist auch der Zopf glatt.

[2]) Siehe Sitzungsber. der Berl. Akad. 1897, S. 752 ff.

[3]) Ganz glatte Königshauben, die bemalt waren, kommen dagegen zu jeder Zeit vor, z. B. Giseh Nr. 383 [Kat. 1895 Nr. 124, Saal 18], m. R., aus Bubastis; Nr. 603 [Kat. 1895 Nr. 197, Saal 26], n. R., aus Karnak; Nr. 701 [Kat. 1895 Nr. 308, Saal 40], Ptol., aus Karnak.

genannten a. R.-Könige in Giseh, hat diesen Steg nicht so, sondern hier setzt er, wenn man ihn dann noch Steg nennen kann, ganz oben über dem Brustbein am Ansatz des Halses an. Der Bart sieht so weniger hängend, sondern mehr vorstehend aus. Aber auch auf diese Eigenthümlichkeit, die sich sonst nirgends an erhaltenen Beispielen wieder zeigt, wollen wir nicht zu viel Gewicht legen, da auch hier uns wieder wirklich alte Königsstatuen als Vergleichsobjecte fehlen. Das einzige Kriterium der Tracht, bei dem wir directe Vergleiche mit vorhandenen Statuen des a. R. anstellen können, sind die Schminkstreifen. Keine Statue des a. R. hat solche[1]), der Chefrenkopf Nr. 15 zeigt deutlich in Relief ausgeführte Schminkstreifen, also ist die Statue sicher nicht zur Zeit des dargestellten Königs, in der 4. Dynastie, gefertigt worden.

Gehen wir nun zur Besprechung des *Beiwerks* und des *Ornaments* an den Statuen über, so fällt hier zuerst die Anordnung des Sperbers auf der Stuhllehne bei Nr. 14 auf, die übrigens auch ähnlich, aber mit etwas geänderter Stellung, auf Nr. 9 und 13 vorhanden war. So ungewöhnlich dies auf den ersten Blick erscheint, so wenig Bedenken hat es dennoch. Schon unter den ältesten Königsstatuen, denen des m. R.[2]), kommen Beispiele mit Sperbern auf dem Rückenpfeiler vor und im n. R.[3]) wiederholt sich diese Anordnung. Es ist also ein ganz gebräuchlicher Typus.

Abb. 3.

Löwenköpfe des a. R.

Der Thron selbst hat bei einigen Statuen die im a. R. übliche Form eines einfachen Klotzes, dessen hintere Kanten nur um Weniges höher sind als die vorderen, und der noch ohne die erst im m. R. vorkommende niedrige Lehne, sowie auch noch ohne die in derselben Zeit öfter auftretende Abrundung der vorderen Horizontalkante sich zeigt. Bei drei Statuen der Dioritgruppe aber [Nr. 9, 13 und 14] sind die Seiten des Thrones

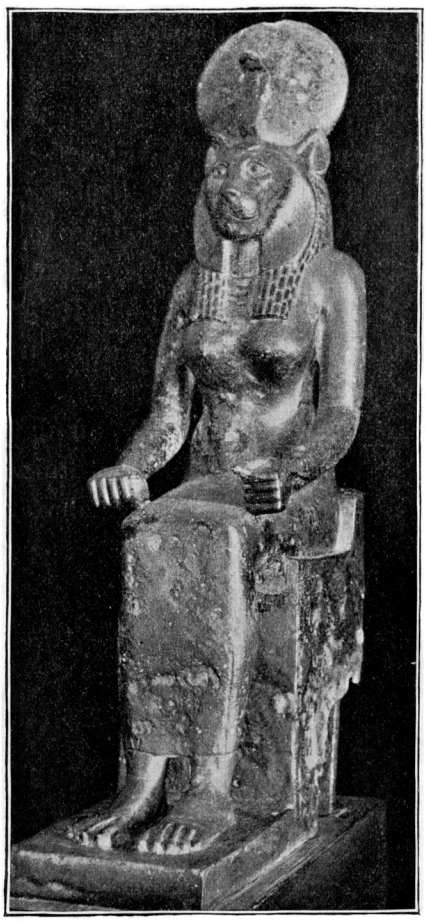
---

[1]) Siehe Sitzungsber. der Berl. Akad. 1897, S. 754.

[2]) Giseh Nr. 430 [Kat. 1895 Nr. 226, Hof 28, aus Tanis], Statue des m. R., von Ramses II. usurpirt.

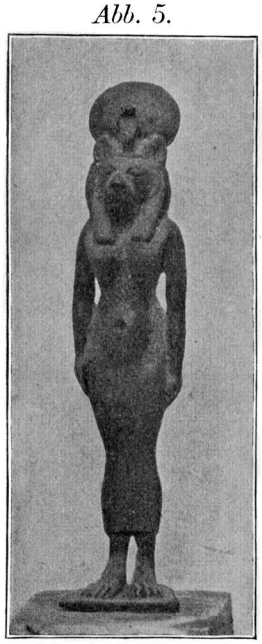
[3]) Giseh Nr. 743 [Saal 64], Statue Amenophis' III.; Nr. 636 [Kat. 1895 Nr. 176, Saal 26, aus Bubastis], Statue Ramses' II.

Abb. 4.



Löwenkopf mit Frauenperücke unter der Mähne.

Abb. 5.



Löwenkopf; Mähne und Frauenperücke verschmolzen.

je von einem stilisirten Löwen gebildet, und hier kann man ganz deutlich zeigen, dafs diese Statuen recht jungen Ursprungs sein müssen[1]). Wie im a. R. ein Löwenkopf an einem Stuhl oder ähnlichem Möbel aussehen mufs, zeigen uns die bekannten in Saqqarah gefundenen alabasternen Opfertafeln [Kat. 1895 Nr. 4/5, Saal 1, vergl. Mar., Mast. S. 86]; s. Abb. 3. Hier umgiebt die eigentliche Mähne das Gesicht des Löwen rings fast kreisförmig, und die Ohren sehen hinter der Mähne hervor; das Fell auf der Brust geht glatt bis zu den Vorderfüfsen herab. Ebenso sehen wir die Mähne bei den m. R.-Sphinxen angeordnet[2]), und die gleiche Frisur zeigen die Löwen vom Barkal aus der 18. Dynastie[3]). Auch alle löwenköpfigen Möbelfüfse, die uns in grofser Zahl aus dem n. R. und aus späterer Zeit erhalten sind, geben uns die Löwenmähnen noch ebenso wieder. Lehrreich sind hierfür auch die zahlreichen Sechmetstatuen, bei denen aber noch etwas Neues hinzutritt. Hier ist nämlich die Löwenmähne mit der Göttinnen- bez. Frauenperücke in Verbindung gebracht. Bei den älteren Statuen aus der Zeit Amenophis' III. sieht diese Perücke noch ganz decent unter der scheibenförmigen Mähne hervor, auch die meisten Bronzen vermischen noch nicht Mähne und Perücke: s. Abb. 4. Das hier abgebildete Beispiel einer Bronze (Abb. 5) aber zeigt, wie sehr man die Frisur der Sechmet mifsverständlich umbilden konnte. Hier ist die Löwenmähne schon hinter den Ohren gescheitelt und geht dann in die Göttinnenperücke über, d. h. zwei Theile der Mähne fallen lang auf die Brust herab, die Rundung der Mähne unter dem Unterkiefer ist also ganz fortgefallen. Sehen wir uns nun die Löwenköpfe der Chefrenthrone an (Abb. 6), so wird es uns jetzt sogleich auffallen, dafs sie gar keine ordentlichen Löwen-

---

[1]) Dafs Throne mit Löwenfiguren an den Seiten auch im a. R. vorkamen, zeigen zwei Darstellungen aus dem Grabe des Mereruka zu Saqqarah, wo die Thronseiten mit je einem sitzenden, nicht, wie beim Chefren, mit stehenden Löwen ornamentirt sind.

[2]) Siehe Golenischeff im Recueil 1893 S. 131 ff.

[3]) Brit. Mus. Nr. 1 und 34 [Guide S. 56].

mähnen aufweisen können, sondern mit fein hinter den Ohren gescheitelten, langzopfigen Göttinnenperücken begabt sind, ganz wie wir es bei jener späten Bronze (Abb. 5) fanden. Von einer Ähnlichkeit mit den Löwen der a. R.-Opfertafeln aus Saqqarah ist keine Spur.

Abb. 6.

Löwenkopf vom Throne der Chefrenstatue Nr. 14.

Ebenso verderbt wie dieses Löwenornament sind nun auch die an den beiden Seiten der Sitze und hinten auftretenden pflanzlichen Embleme. Eigentlich wäre es an dieser Stelle nur nöthig, auf ältere Ausführungen des Verf.[1]) zu verweisen, der Genauigkeit wegen wollen wir aber hier nochmals kurz darauf eingehen, das Ornament jeder einzelnen Statue beschreiben und dabei die Anomalitäten durch den Druck hervorheben.

Die Zeichen der Vereinigung beider Bänder haben also an den Statuen aus metamorphischem Schiefer folgendes Aussehen:

Nr. 15: Das -Zeichen mit ungegliedertem Untertheil, geripptem Stiel, der im Unterglied längsgetheilt ist, und viereckigem Kopfe. Die Nordpflanze Papyrus mit Angabe der Kopfblätter und der Linie am oberen Rande der Dolde, sowie mit je zwei Bändern unter jeder Dolde. Gemeinsame Fußblätter. Die Südpflanze als dreiblättrige Palme gebildet mit je zwei Bändern unter dem Kopfe. Die drei Stengel durch vier (an der linken Thronseite nur drei) Bänder in geringer Höhe über dem Boden vereinigt.

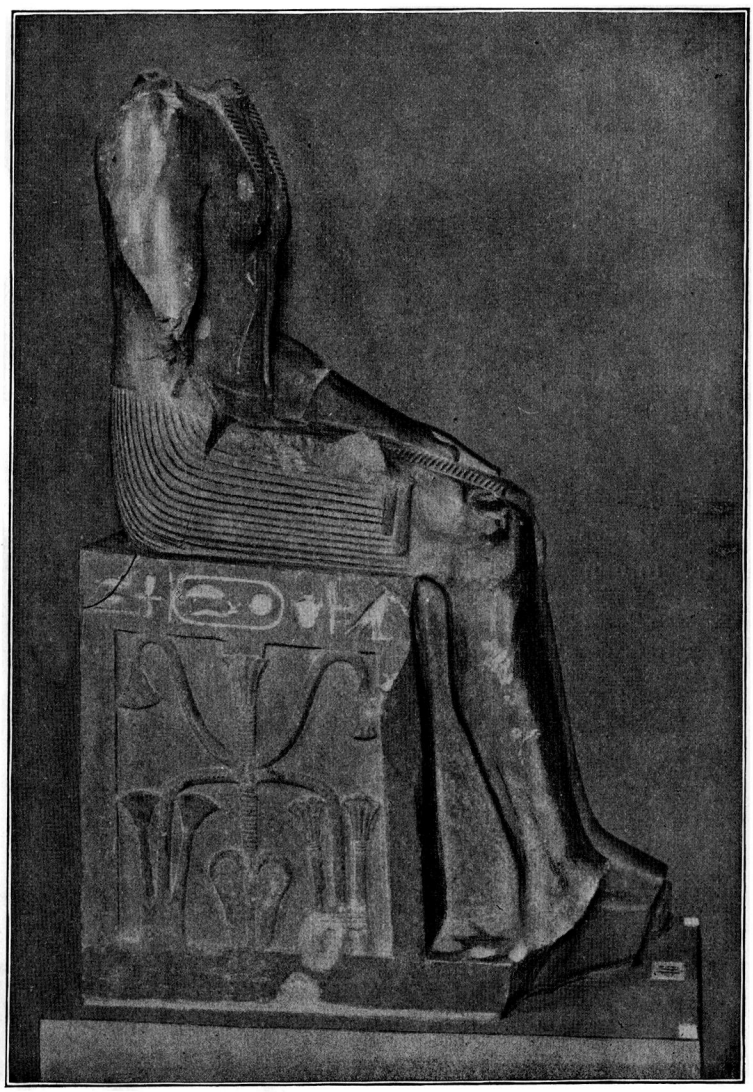
Nr. 17 (Abb. 7): Das -Zeichen hat ungetheiltes Unterglied, gerippten Stiel, der im Untergliede glatt wird, vierblättrige palmenartige Blüthe unter dem viereckigen Kopfe. Zwei oder drei Bänder unter der Blüthe. Die Nordpflanze ist wenig detaillirter Papyrus mit dreikantigem Stengelquerschnitt und sehr einfach dargestellten Fußblättern. Die Südpflanze zeigt drei- oder vierblättrige palmenartige Blumen mit drei Bändchen unter den Köpfen. Die drei Stengel derselben in einiger Höhe über dem Boden durch vier Bänder gefaßt.

[1]) Die ägypt. Pflanzensäule, S. 20—22.

Bei den Dioritstatuen zeigen sich die folgenden Ornamente:

Nr. 9: Das 𓋴-Zeichen hat ungetheiltes Unterglied, gerippten Stiel, der nicht durch das Unterglied hindurchgeht, viereckigen Kopf und darunter dreiblättrige palmenartige Blüthe. Die Nordpflanze ist Papyrus mit Kopf- und Fufsblättern, die Südpflanze, durch drei Bänder zusammengebunden, hat dreiblättrige palmenartige Blüthen, unter denen je ein Bändchen sitzt.

Abb. 7.



Chefrenstatue Nr. 17.

Nr. 10: Rechts. Das 𓋴-Zeichen wie vor, jedoch mit glattem, durch das Unterglied durchgreifendem Stiel ohne Pflanzenbekrönung. Die Nordpflanze wie vor, nur ohne Details; Südpflanze desgl.

Links. Ebenso, jedoch sehr roh, vielleicht unfertig.

Hinten. Wie vor, vielleicht unfertig, jedoch ist an Stelle der Südpflanze das Zeichen 𓇋 getreten[1]).

Nr. 11: Links. Wie bei Nr. 10 hinten, nur weniger detaillirt, der Stiel des 𓋴 aber gerippt und halb in das Unterglied eingreifend.

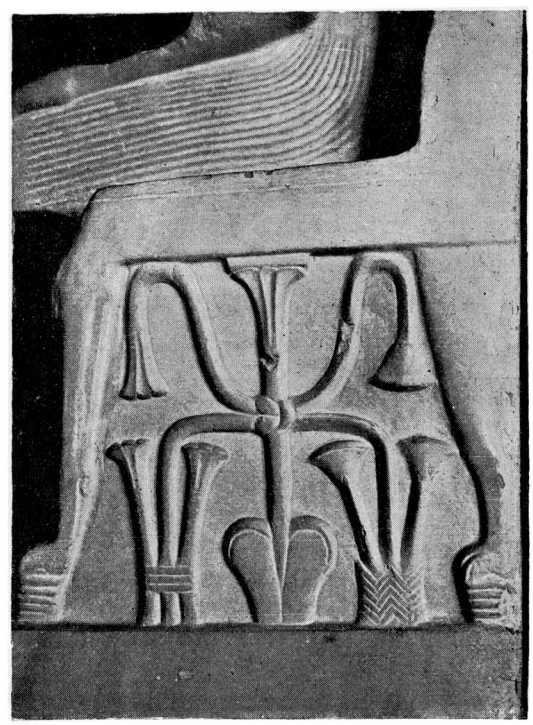
Hinten. Ganz roh. 𓋴 wie links, der Stiel geht jedoch gar nicht in das Unterglied hinein. Pflanzen ganz ohne Details. Südpflanze fast wie Nordpflanze, nur schlanker, aber ohne Theilung in Blätter. Die drei Stengel unten

[1]) Ebenso in Petrie, Tanis I Taf. 1 Nr. 3*B*.

gebunden. Von den Seiten — nur die linke ist noch erhalten — gingen zwei Nilgötter, ein und zwei tragend, auf das Vereinigungszeichen zu[1]).

Nr. 13: Das -Zeichen wie bei Nr. 9, aber mit ungeripptem Stiel und ohne Kopf auf der palmenartigen Blüthe. Die Nordpflanze ist Papyrus, die Südpflanze dreiblättrig, palmenartig. Beide Pflanzen in einiger Höhe über dem Boden durch je vier Bänder gebunden.

Abb. 8.



Zeichen der Vereinigung von Chefrenstatue Nr. 14.

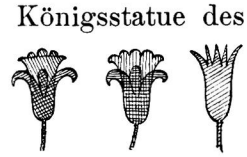
Nr. 14 (Abb. 8). Ganz wie bei Nr. 9, nur je drei Bändchen unter den Blüthen der Südpflanze und rechts vier (anstatt drei bei Nr. 9) die Stengel zusammenhaltende Bänder.

So hätten wir also die an den -Zeichen der Chefrenstatuen auftretenden abnormen Bildungen herausgehoben, soweit sie bei Vergleichung mit den im m. R. und n. R. vorkommenden gleichartigen Zeichen sofort in die Augen springen müssen. Es giebt aber an einigen älteren Denkmälern Spuren, die wenigstens einige dieser tollen Bildungen verständlich machen können.

So kommt auf der Scheinthür des Mry-R^{c}-^{c}nḫ alias 'Iḫyns [Giseh, Kat. 1895 Nr. 73, Saal 5, Dynastie 6, aus Saqqarah] das -Zeichen mit ungetheiltem Untertheil einmal vor, während allerdings die Beispiele vom m. R. ab, wenn sie überhaupt Innenzeichnung haben, stets ein zweigetheiltes Untertheil aufweisen[2]).

Noch merkwürdiger sind — worauf mich Daressy zuerst hinwies — einige Anzeichen, dafs es in alter Zeit eine Südpflanze gegeben haben mufs, die einige Blüthenblätter mehr zeigte als die später übliche. Die Beispiele dafür sind interessant genug, um hier aufgezählt zu werden:

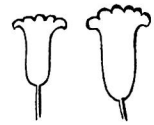
Giseh Nr. 430 [Kat. 1895 Nr. 226, Hof 28, aus Tanis]. Königsstatue des m. R., von Ramses II. usurpirt. Die Südpflanze an den Thronseiten zeigt in Folge der Überarbeitung die nebenstehenden ungewöhnlichen Formen.

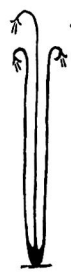


[1]) Ähnlich auf dem Throne der Statue des Schabataka [Gisehmuseum Nr. 655, Kat. 1895 Nr. 250. Saal 31; vergl. Mar., Mon. div. Taf. 29*e* 1—3].

[2]) Siehe z. B. Gisehmuseum Saal 7, Mittelvitrine bei Nr. 1363, aus Daschur.

Auch zeigen sich Spuren eines Bandes, das die drei Stengel zusammenhielt:

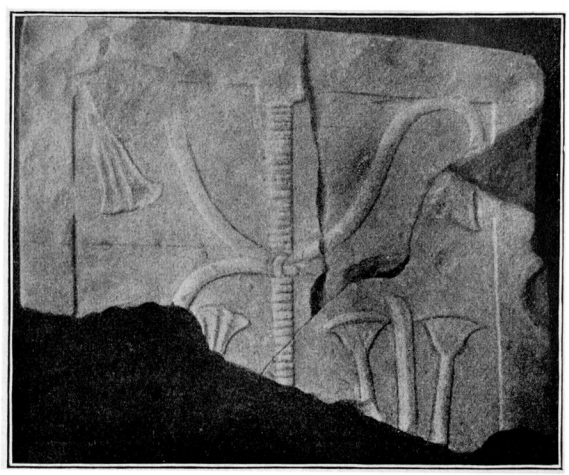
Ebendort Nr. 432 [Kat. 1895 Nr. 196, Saal 26, aus Tanis]. Königsstatue wie vor. Die Südpflanze zeigt diese Form  . Auch hier zeigen sich zwei Linien in einiger Höhe durch die Stengel: .

Ebendort Nr. 459 [Journal Nr. 30965, Saal 70, aus Meïr, m. R.]. Gruppe von mehreren Personen, darauf an der Hinterwand eine Südpflanze nebenstehender Form  .

Ebendort Nr. 538 [Halle 90 aus Tell Mokdam 1860] Königsstatue des m. R., usurpirt vom Nḥsi und von Ramses III. Die Südpflanze zeigt diese Form und hat wiederum Linien durch die Stengel .

Es ist nach diesen Beispielen also nicht unmöglich, daſs in ganz alter Zeit ein später unmodern gewordenes S3m-zeichen existirt habe, von dem nur geringe Spuren auf uns gekommen sind und von dem auch noch einige späte Nachbildungen existiren, die schon einmal an anderer Stelle[1]) citirt sind. Es sind dies:

Abb. 13.



Thronfragment Nr. 1178.

das in Koptos gefundene Thronfragment [Petrie, Photogr. K 36],

ein ähnliches im Kairiner Museum [Nr. 1178, Saal 55, Schrank *B*].

und eine Südpflanze an einem Pfeiler der Spätzeit [Prisse d'Avennes, L'art égypt., Colonnes Isiaques Nr. 6].

Durch diese Hypothese, daſs es ein älteres, später auſser Mode gekommenes Zeichen der Vereinigung beider Länder mit einer frühen, auch später ungebräuchlichen Form der Südpflanze gegeben habe, werden aber auch nicht alle Anomalitäten der S3mzeichen der Chefrenstatuen erklärt, es bleiben immer noch als unverstandene Ornamenttheile zurück:

der Palmen-lilien-kopf auf dem und

die Bänder unter den Köpfen der Palmen-lilien.

Auch das genügt, um ein so miſsverstandenes Ornament nicht als alt erscheinen zu lassen.

Es muſs jedoch bei diesem Abschnitte über die Ornamente der Chefrenstatuen hervorgehoben werden, daſs sich der Unterschied zwischen der Schiefer- und der Dioritgruppe gerade hier besonders documentirt. Es läſst sich nicht

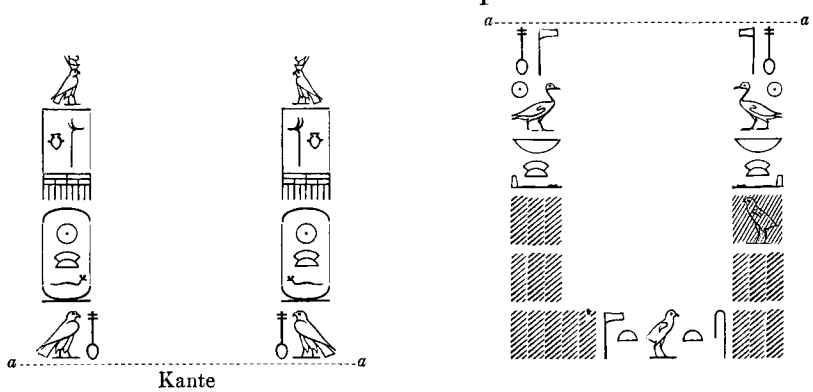
[1]) Die ägypt. Pflanzensäule, S. 21.

leugnen, daſs die Dioritstatuen in den Verzierungen der Thronseiten etwas alterthümlicher ausschauen als die grünen Statuen, dazu kommt noch, daſs die Hieroglyphe auf dieser Gruppe von Statuen mehrere Male für die Südpflanze auftritt. Da aber sonst ganz dieselben Verstöſse auftreten wie in dem Ornament der Schieferstatuen, so ist eben dieser ganze Unterschied nur auf das verschiedene Material zurückzuführen, dessen schwierigere Bearbeitung bei den Dioritstatuen die plumpere Ausführung der Ornamente mit sich brachte. Ein zeitlicher Unterschied ist hier ebenso wenig zu construiren, wie etwa zwischen den Elfenbeintäfelchen aus den Gräbern der ersten Dynastien und den »grünen Steinen« derselben Epoche. Auch bei diesen ist der Unterschied nur durch das Material bedingt.

Für Fachgenossen, die auf solche stilistischen Studien und Untersuchungen über Ornamentik weniger geben und mehr Werth auf *inschriftliche* Beweise legen, ist aber auch gesorgt.

Es giebt hinreichend Miſsverständnisse und Anachronismen in den Inschriften der Chefrenstatuen, um auch von dieser Seite aus zeigen zu können, daſs diese Bildwerke nicht aus dem a. R. stammen können. Die Inschriften lauten nämlich folgendermaſsen; und zwar zuerst die der grünen Statuen:

Nr. 15: Vorn am Sitz und auf der Fuſsplatte zu beiden Seiten der Beine:

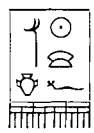


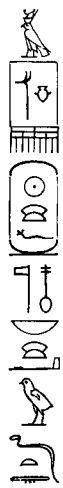
Nr. 16: Auf dem Rückenpfeiler:

Nr. 17: Auf der Fuſsplatte rechts: , links:

und an den Seiten des Sitzes oben über den Ornamenten:

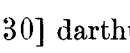
Die der Dioritstatuen lauten:

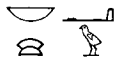
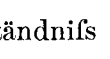
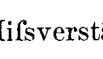
Nr. 9: Auf dem Rückenpfeiler: 

Nr. 10: Am Sitz zu beiden Seiten der Beine: 

Nr. 11: Am Sitz links neben der Göttin:

Nr. 14: Auf der Fufsplatte neben den Füfsen zweimal:

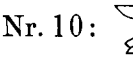
In Nr. 15 haben wir drei Mifsverständnisse bez. junge Schreibungen. Zuerst das , das im a. R. geschrieben worden wäre, wie der ebenso lautende Horusname des Sʿeḥw-Rēʿ [Leps., Königsb. Nr. 14] zeigt und wie die analogen Schreibungen [daselbst Nr. 20] und  [daselbst Nr. 30] darthun. Es scheint auch ferner ein Anachronismus darin zu liegen, dafs man überhaupt

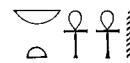
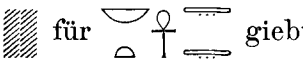
den Titel  hier dem Chefren beigelegt hat, da man wohl annehmen muſs, daſs erst nach Seḫw-Rē zu einem Titel geworden ist. Es ist wenigstens sehr unwahrscheinlich, daſs dieser König einen bekannten Titel zu seinem Horusnamen gewählt habe. Zweitens ist der Titel für die 4. Dynastie verdächtig, da nach Petrie's[1]) bisher unwiderlegter Ansicht diese Bezeichnung des Königs erst mit der 5. Dynastie sich einbürgert. Endlich liegt noch ein ganz eclatantes Miſsverständniſs in dem  , das so gar keinen Sinn giebt. Es muſs wohl aus  , der alten Schreibung für , entstanden sein. Merkwürdigerweise findet sich diese curiose Schreibung noch einmal anderswo wieder und zwar auf dem Altare des Taharka vom Gebel Barkal[2]).

In Nr. 16 sind nur zwei Fehler: anstatt und an Stelle von . Namentlich der erstgenannte Irrthum, bei dem der Horusname des Königs verkehrt wiedergegeben ist, wäre für ein Denkmal aus der Zeit des Chefren unerhört.

Nr. 17 hat wieder drei grobe Versehen: es fehlt einmal das vor , dann giebt wieder zu Zweifeln Anlaſs, und endlich kommt nochmals vor.

In den Inschriften der Dioritstatuen sind die Fehler nicht ganz so häufig.

Auf Nr. 10:  anstatt und für .

Auf Nr. 11 ist die Schreibung für alt [P I, 569, Petrie, Medum Taf. 16 und ähnlich oft] mindestens ungewöhnlich (P I, 290 aber z. B. mit stehendem), auch der Titel  für  giebt zu denken.

 als -name des Chefren auf Nr. 14 ist sonst nicht belegt, und sind Zweifel gegen die Richtigkeit dieses Namens berechtigt, weil Nefr-keʾ-Rē Pepy der 6. Dynastie denselben -namen führte (Lepsius, Königsb. Nr. 30 *C* und ein neuerdings in den Besitz des Berliner Museums gelangtes Alabastergefäſs mit Titulatur Pepy's). ist aus Platzmangel unvollständig.

Dieses Dutzend von Verstöſsen in diesen paar Hieroglyphen dürfte wohl genügen, um ernste Bedenken dagegen aufkommen zu lassen, daſs diese Statuen wirklich aus der Zeit des Chefren stammen sollten.

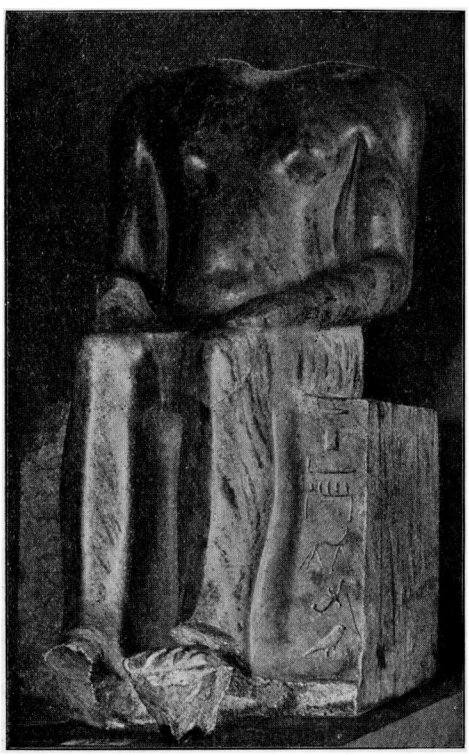
In dem nun folgenden letzten Abschnitte unserer Besprechung wollen wir noch versuchen, die Statuen rein stilistisch mit ähnlichen zu vergleichen. Hier müssen wir nochmals auf das hinweisen, was oben bei der Untersuchung des Ornaments schon einmal gestreift worden war, nämlich die augenfällige Verschiedenheit der Statuen der Schiefer- und der Dioritgruppe in stilistischer Beziehung. Diese liegt aber, wie dort schon erwähnt, weniger an einem zeitlichen Unter-

[1]) Petrie, History I S. 69.

[2]) Schäfer in ÄZ. 1897 S. 98; LD. V, 13.

schiede, sondern nur an der Verschiedenheit des Materials. Der grüne Schiefer ist verhältnifsmäfsig leicht zu bearbeiten, und daraus erklären sich die feinen, glatten Formen und die fast polirten Oberflächen. Der Diorit aber ist vielleicht das härteste Gestein, das die Ägypter je bearbeiteten, es ist also auch nicht zu verwundern, dafs die in diesem Steine ausgeführten Chefrenstatuen in der Ausführung etwas Derbes, Grobes haben und uns daher alterthümlicher erscheinen, als sie sind. Dafs sie aber von wirklichen alten Dioritstatuen verschieden sind, zeigt der Vergleich mit erhaltenen Statuen desselben Materials aus dem a. R. Es sind dies die Statue eines Prinzen der 4. Dynastie [Kair. Museum Nr. 46, Kat. 1895 Nr. 52, in Saal 3, aus Giseh] und eine Gruppe etwa aus der 6. Dynastie [Nr. 900, Herkunft unbekannt]. Beide haben in der gesammten Durchführung, namentlich aber in der Ausbildung der Hände und Füfse so viel Plumpes und Ungeschicktes, dafs man an ihnen ganz deutlich zeigen kann, wie sehr sich die technische Fähigkeit in der Bearbeitung so harter Steine von den Zeiten der Pyramidenerbauer bis zur Herstellungszeit der Chefrenstatuen gehoben hat.

Abb. 14.



Dioritstatue des a. R. Nr. 46.

Derselbe Vergleich ist aber für die Schieferstatuen leider nicht möglich, da wir aus demselben Material keine a. R.-Standbilder haben. Zeigte man aber nur die enormen Verschiedenheiten zwischen Kalksteinstatuen des a. R. und unseren Chefrenbildern, was an sich sehr leicht wäre, so wäre man doch immer nicht gegen den gewifs richtigen Einwand sicher, dafs eben in jenem anderen Material, aus dem die Chefrenstatuen hergestellt sind, auch anders gearbeitet worden wäre als in Kalkstein. Mit späteren Statuen aus demselben Material ist der Vergleich leichter, und es ist da namentlich eine Statue des Gisehmuseums, die diesen Vergleich ganz direct herausfordert. Inmitten der n. R.-Sculpturen haben nämlich die Bruchstücke einer Amonsstatue [ohne Nummer, Umgang 26] ihren Platz gefunden, bei denen die Behandlung der Brust, die Wiedergabe der Brustwarzen, die Angabe der Beinmusculatur, die Bearbeitung des gefältelten Schurzes, kurz, Alles mit den Chefrenstatuen Nr. 16 und 17, deren Steinfarbe auch noch dazu ganz dieselbe ist, so sehr übereinstimmt, dafs Verf. sogar einmal versucht war, die Stücke, deren Unterschenkel und Fufsplatte fehlen, auf die Beinbruchstücke von Nr. 16 aufzupassen. Es ist wohl

kaum zu bezweifeln, daſs die grünen Statuen Nr. 16 und 17 und dieses Amonsbild gleichzeitig entstanden sind, vielleicht gar von derselben Hand herrühren.

Die frappante Ähnlichkeit hat übrigens einen sehr plausiblen Grund. Der 1892er Katalog des Gisehmuseums, von Grébaut herausgegeben, giebt nämlich auf S. 94 zu unserer Amonsstatue wörtlich Folgendes an:

Nr. 6158. Basalte gris. — Haut. 1^{m}41.

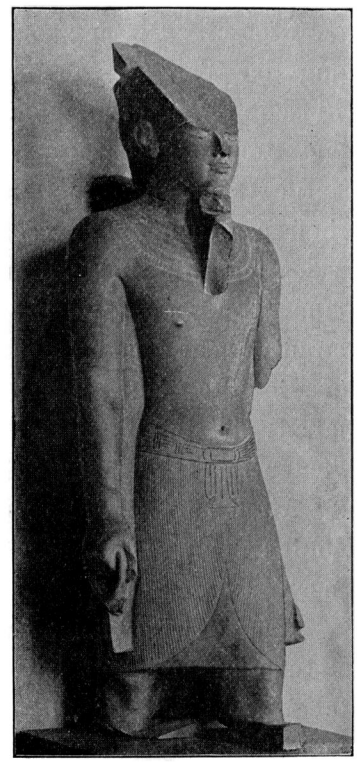
Statue d'Ammon(?) brisée au front et aux jambes. Beau travail, saïte? Cette pièce remarquable était emmagasinnée avec les fragments trouvés par Mariette dans le puits du temple de Gizeh, en même temps que les statues de Chephren[1]).

Der Amon ist also wohl mit den Chefrenstatuen zusammen aus dem Brunnen des Granittempels herausgezogen worden.

Wenn wir durch diese Notiz erfahren, daſs eine so sicher späte Statue wie dieser Amon mit den Chefrenbildern zusammen gefunden wurde, und hierdurch die an sich schon groſse Wahrscheinlichkeit, daſs die Chefrenstatuen jungen Datums sind, zur Gewiſsheit wird, so fehlt uns doch bisher immer noch jeder Anhalt zur genaueren zeitlichen Festlegung der Herstellungszeit der fraglichen Standbilder.

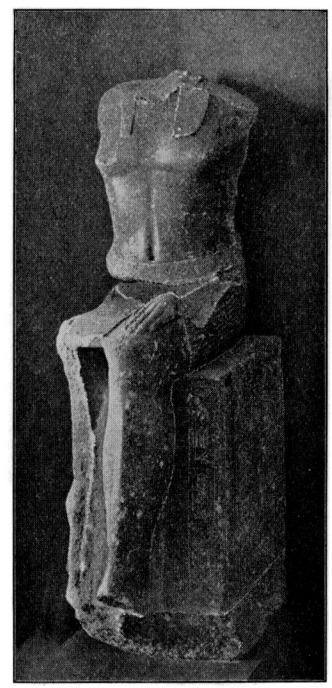
Aber auch für diese Frage scheint eine Lösung möglich. Oben war schon darauf hingewiesen worden, daſs sich ein Fehler, den die Chefreninschriften mehrmals zeigen [ ], merkwürdigerweise auf einem Denkmal des Taharka wiederholt. Das kann Zufall sein, aber es ist doch zu beachten, denn andere Spuren führen uns in dieselbe Zeit. Wenn man nämlich unter den vielen Königsstatuen des Gisehmuseums eine den Chefrenstatuen stilistisch ähnliche sucht, so wird man nur eine einzige finden, und das ist der in Karnak gefundene Statuenrest mit dem Namen des Schabataka [Nr. 655, Kat. 1895 Nr. 250, Saal 31, s. Mar., mon. div. Taf. 29*e*, 1—3], welchen

Abb. 15.



Amonsstatue aus metamorphem Schiefer. Spätzeit.

Abb. 16.



Statue des Schabataka Nr. 655

[1]) Daressy theilte mir übrigens auch mit, daſs er sich aus den ersten Tagen seines Dienstes in Bulaq noch gut erinnere, wie diese Amonsstatue aus einem Magazin zu Giseh hereingebracht worden sei und im Hofe vor dem Bulaqmuseum gelegen habe.

wir schon oben gelegentlich der Nildarstellungen auf Statue Nr. 10 zum Vergleich heranzogen. Dieser gleicht den Chefrenstatuen bis in alle Einzelheiten. Behandlung der Tracht, Durchführung der Musculatur, das äufsere Beiwerk, wie der cubische Sitz ohne Lehne, das Fehlen des Rückenpfeilers, kurz, Alles erinnert an jene Pseudo-a. R.-Statuen, und wenn die Inschriften nicht besagten, dafs die Statue den Schabataka darstelle, so würde man ihr wohl ihren Platz bei den Chefrenstatuen angewiesen haben.

Auch die Inschriften dieser Statue sind für unsere Untersuchung nicht ohne Interesse, bringen sie uns doch mit ihren alterthümlichen Titulaturen[1]) darauf, dafs wir die Entstehung der Chefrenstatuen jener gesuchten Anlehnung an die alte Kunst und an die Einrichtungen und Titel des a. R. zu danken haben, die mit der 25. Dynastie aufkommt. In dieser Epoche schmückte man wieder die Gräber im Stile des a. R. aus[2]); man ging sogar in der Verehrung des Alten so weit, dafs man die Priesterthümer jener alten, längst vergessenen Könige der Pyramidenzeit wiederaufleben liefs. Aus dieser Zeit eben stammen unsere Königsstatuen[3]) des Chefren.

Man darf dabei aber nicht aus dem Auge lassen, dafs die Schöpfer dieser Statuen die Absicht hatten, im Stile des a. R. zu arbeiten, und dafs sie sich dabei, wie wir bei der Besprechung des Ornaments der Thronseiten gesehen haben, an alte Muster, etwa an die Statuen der im Osten vor jeder Pyramide gelegenen alten Tempel, anschlossen. Diese mögen oftmals in einem recht traurigen Zustande der Erhaltung gewesen sein und so den nachahmenden Künstlern viel Spielraum für eigene Erfindung gelassen haben.

---

[1]) , ganz wie König 'Issî der 5. Dynastie, als Bannername des Schabataka, bei dem auch, ebenso wie bei Schabaka und Taharka, Horus- und Semawtiname wieder gleich sind, ganz wie in den Zeiten vor Usertesen II.; Vereinigung des Horus- und Stnï bîtï-namens in einem Schilde, ganz wie im a. R. (Lepsius, Königsb. Nr. 16*a* und 30*a*) u. s. w.

[2]) Die von Scheil [Mission V, 4 Taf. 1 u. s. w.] publicirten Sculpturen aus dem Grabe des Mntw-m-hꜥt sind sicher in enger Anlehnung an Gräber der 6. Dynastie entworfen.

[3]) Bei einer ähnlichen Gelegenheit hatte man mir einmal [Petrie, History I S. 60] entgegengehalten, dafs in solchen Fällen, wie die oben erwähnten, wohl die Könige, die die Statuen ihrer Vorfahren errichten liefsen, sich inschriftlich auf denselben würden verewigt haben, etwa wie Usertesen III. auf der von ihm dem Dsr gewidmeten Statue [Berl. Mus. Nr. 7702, Ausf. Verz. S. 72]. Um ähnlichen Einwürfen hier gleich von vorn herein zu begegnen, will ich nur erwähnen, dafs es eine ganze Anzahl von Denkmälern giebt, die theils später angefertigt sind, als die Inschrift glauben lassen könnte, theils restaurirt sind, ohne den Namen des Wiederherstellers anzudeuten. Es sind dies z. B. erstens die Statue Amenophis' I. zu Turin, die nach der Behandlung der Königshaube jünger als die 19. Dynastie anzusetzen ist, sowie zweitens die poetische Siegesstele Thutmosis' III. [Gisehmuseum, Kat. 1895 Nr. 213, Saal 26], die nach der Zeit Amenophis' IV. wiederhergestellt ist, ohne dafs man eine Spur des Namens des Wiederherstellers nachweisen könnte.

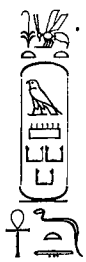
Anhang.

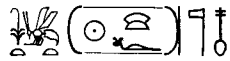
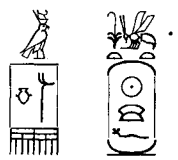
Über das Alter der übrigen Statuen von Königen des a. R.

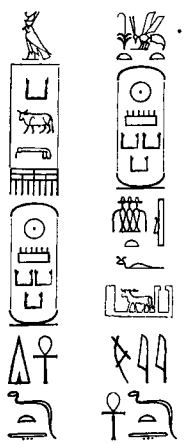
Aufser den Chefrenstatuen finden sich noch fünf[1]) kleinere Sitzbilder, welche Könige des a. R. darstellen sollen, im Gisehmuseum. Dieselben sind sämmtlich im Jahre 1888 gekauft, über ihre Herkunft ist also nichts Authentisches[2]) festzustellen. Da wir die Chefrenstatuen so ausführlich behandelt haben, so können wir uns bei diesen Statuen nunmehr kürzer fassen und bei jeder einzelnen nur angeben, weshalb sie kein Werk des a. R. sein kann.

Nr. 38 [Kat. 1895 Nr. 39; Grébaut, Musée ég. Livr. I Taf. 10]. Rothbunte Granitstatue mit der Inschrift: . Hat reliefirte Schminkstreifen. Königshaube wie bei der Chefrenstatue Nr. 15.

Nr. 39 [Kat. 1895 Nr. 37, a. a. O. Taf. 12]. Alabasterstatue eines namenlosen Königs. Bart und Königshaube wie bei der Chefrenstatue Nr. 15.

Nr. 40 [Kat. 1895 Nr. 38, a. a. O. Taf. 11]. Alabasterstatue mit der Inschrift:  . Hat reliefirte Schminkstreifen.

Nr. 41 [Kat. 1895 Nr. 41, a. a. O. Taf. 8]. Bemalt gewesene Alabasterstatue mit den Inschriften:  und  . Hat reliefirte Schminkstreifen. Königshaube und Bart genau wie bei der Chefrenstatue Nr. 15.

Nr. 42 [Kat. 1895 Nr. 40, a. a. O. Taf. 9]. Graue Dioritstatue mit den Inschriften:  . Der hier auftretende Horusname[3]) des Mykerinos ist sonst nicht zu belegen. Ein ähnliches Determinativ wie bei diesem Dämonennamen kommt, wie mir Wiedemann freundlichst mittheilt, noch auf dem Stein von Palermo [Vorderseite, 3. Reihe Zeile 9] vor; die hier sich findende Schreibung von Ḫntï-ist-f aber ist sicher nicht alt. Die Statue ist aus einem schon einmal benutzten Stück Diorit gearbeitet. Reste der alten Politur sind auf der Unterseite noch sichtbar.

Das Resultat unserer Untersuchungen läfst sich kurz so ausdrücken:

[1]) Das im Kat. 1892 [Grébaut] S. 42, Nr. 6204 angegebene Bruchstück einer Statue des Sechw-Rēc konnte Verf. im Museum nicht constatiren. Nach einwandsfreien Zeugnissen wurde es nach Ankauf der übrigen Statuen bei Nachforschungen in Mitrahineh ausgegraben. Einige der jetzigen Museumsbeamten erinnern sich noch dunkel an die Existenz dieses Stückes.

[2]) Bei Nr. 38 schreibt das Journal unter Nr. 28466 »Juli 1888« ohne Ortsangabe; die Nr. 39—42 sind später in das Museum gelangt und unter Nr. 28577—80 journalisirt, und zwar mit der Herkunftsangabe »Memphis«. Nach Mittheilung von Brugsch-Bey ist Nr. 38 für 80 £ von einem Händler Dingli in Kairo und Nr. 39—42 von den Händlern Ali und Farag in Giseh gekauft worden.

[3]) Die richtige Lesung desselben verdanke ich Sethe.

Authentische Königsstatuen aus dem a. R.[1]) sind bis jetzt nicht bekannt geworden, die bisher dafür gehaltenen sind Arbeiten späterer Zeit.

[1]) Hierbei rechne ich die im Winter 1896/97 vom Verf. in den Trümmern des Tempels vor der Cheopspyramide gefundenen kleinen Bruchstücke von Königsstatuen aus Diorit und echtem Basalt (es sind Stücke vom Schurze, Bruchtheile vom Throne und ein Wadenfragment; jetzt im Berliner Museum Nr. 14009), sowie ein 1888 in Kom el aḥmar gegenüber El Kab gefundenes Bruchstück einer Statue König Pepy's [Giseh Nr. 43, Kat. 1892 (Grébaut) S. 43, Nr. 6208] als unsicher nicht mit.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.